JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

FÜR DIE SYNAGOGEN-GEMEINDE BRESLAU

Das Gemeindeblatt erscheint vierzehntägig. Bezugspreis 48 Pfg. viertelj. zuzügl. 12 Pfg. Postbestellgeld. Anzeigenpreis: 11 Pfg. die 8gespaltene mm-Zeile. Bei laufenden Aufträgen Rabatt. — Redaktion: Breslau 1, Nikolaistraße 16/17. Druck und Anzeigenannahme: Druckerei Schatzky, Breslau 1, Nikolaistraße 16/17. — Fernsprecher 231 75. — Postscheck-Konto Breslau 62 095.

Angemeldet beim Sonderbeauftragten d. Reichsministers f. Volksaufklärung und Propaganda betr. Überwachung der geistig u. kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

15. Jahrgang | 10. August 1938 | Nr. 15

Zum Schabbat Nachamu

Aus der Haftara des Schabbat

(Jes. 40, 1—26)

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht Euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems und rufet ihm zu, daß seine Pflicht erfüllt, daß seine Schuld gesühnt ist und daß es aus der Hand des Ewigen doppelt für seine Vergehen erhielt. Eine Stimme ruft: Bahnet in der Wüste einen Weg dem Ewigen, ebnet in der Steppe einen Pfad unserem Gotte. Jedes Tal erhebe sich, und jeder Berg und Hügel senke sich, und es werde die Krümmung zur Ebene und die Erhebungen zum Tal. Und es wird offenbar die Herrlichkeit des Ewigen, und alles Lebende sieht, daß der Mund des Ewigen es verheißen. Eine Stimme mahnt: Rufe! und er spricht: was soll ich rufen? Alles Lebende ist Gras, all seine Anmut wie die Blume des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, denn der Hauch des Ewigen hat sie angeweht. Ja, Gras ist das Volk. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, aber das Wort unseres Gottes ist ewig. Besteige den hohen Berg, Heilsbotin Zion, erhebe mit Macht Deine Stimme, Freudenbotin Jerusalem, erhebe sie, fürchte nicht, sprich zu den Städten Judas: Siehe, da ist Euer Gott. Siehe, Gott, der Herr, kommt mit Macht, und sein Arm herrscht für ihn. Wie ein Hirte wird er seine Herde weiden, mit seinem Arm sammelt er die Lämmer, in seinem Schoße hält er sie und führt die Sprößlinge. Wer maß mit seinem Schritte die Gewässer, maß mit der Spanne den Himmel, faßte im Maß den Staub der Erde, wog in der Waage Hügel und in der Waagschale Berge? Wer maß den Geist des Ewigen und war sein Ratgeber, der ihn belehrte? Mit wem beriet er sich, daß er ihm Einsicht gab und ihn den Pfad des Rechts und die Erkenntnis lehrte und ihm den Weg der Einsicht ihm kundmachte? Und Wen wollt Ihr Gott vergleichen und welches Bild ihm gleichstellen? Das Bild, das der Künstler gegossen hat und der Goldarbeiter mit Gold überzogen hat und der Schmelzer mit silbernem Gehänge? Wer eine Tempelgabe zu verwalten hat, sucht sich das Holz, das nicht fault, einen geschickten Künstler wählt er sich, ein unverwüstliches Bild ihm herzurichten. Wißt Ihr nicht? Hört Ihr nicht? Ist es Euch nicht von Anfang an verkündet worden? Begreift Ihr nicht die Grundfesten der Erde? Er ist es, der thront über dem Erdenrund, in dem die Bewohner den Heuschrecken gleichen, der den Himmel einem Schleier gleich ausbreitet und ihn ausspannt wie ein bewohnbares Zelt. Wem wollt Ihr mich den vergleichen, daß ich ihm ähnlich wäre? spricht der Heilige. Hebet empor Eure Augen und sehet: wer hat diese geschaffen? Er, der herausführt nach der Zahl ihr Heer und alle beim Namen ruft, damit dem Allmächtigen und Gewaltigen keines fehle.

(In Anlehnung an die Uebersetzung von Dr. Zunz.)

Gründung des Reichsverbandes der Juden in Deutschland

Am 27. Juli fand in Berlin eine Tagung des Rates der Reichsvertretung der Juden in Deutschland statt, deren Ergebnis die Umwandlung der Reichsvertretung in den Reichsverband der Juden in Deutschland war.

Vorangegangen war am 26. Juli eine Sitzung des Großen Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, die folgende Entschließung faßte: „Der Rat hält die schnelle Bildung des Reichsverbandes der Juden in Deutschland für unbedingt geboten. Er wünscht, daß nach Bildung des Reichsverbandes der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden in diesem aufgeht und ermächtigt den engeren Rat, alle dazu erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten. Der Rat spricht die bestimmte Erwartung aus, daß auch die übrigen Landesverbände nach Bildung des Reichsverbandes das gleiche tun werden. Für den Fall, daß ein Beschluß des Verbandstages notwendig ist, soll der engere Rat diesen Beschluß herbeiführen."

In der Sitzung des Rates der Reichsvertretung am 27. Juli ergaben sich einige Schwierigkeiten, indem die Vertreter der Verbände der jüdischen Gemeinden in Süddeutschland Bedenken finanzieller und organisatorischer Art geltend machten. Doch gelang es, eine Einigung auch mit diesen Verbänden herbeizuführen, so daß damit zur Gründung des Reichsverbandes der Juden in Deutschland geschritten werden konnte.

Ein Antrag, den Dr. Otto May, Köln, einbrachte, wonach Kultusvereinigungen ihre Haushaltspläne dem Reichsverband nicht nur mitzuteilen, sondern zur Genehmigung vorzulegen hätten, rief eine lebhafte Aussprache hervor, an der die Herren Rechtsanwalt Benno Cohn, Berlin, Dr. Lippmann, Hamburg, Rabbiner Dr. Gruenewald, Justizrat Oesterreich, Stadtrat a. D. Leß, Breslau, Dr. Georg Lubinski, Dr. Franz Meyer, Dr. Weiler, München und Dr. Lux, Breslau, sich beteiligten. Der Antrag wurde abgelehnt.

Der Entwurf einer Mustersatzung für Kultusvereinigungen wurde einer Kommission zur Verabschiedung übergeben.

Die neuen Satzungen wurden vom Rat angenommen, der bisherige Präsident der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Rabbiner Dr. Baeck, wird auf unbestimmte Zeit auch Präsident des neuen Reichsverbandes, dessen Satzungen im übrigen der veränderten organisatorischen Grundlage Rechnung tragen. Gemeinden, Landesverbände und Organisationen schließen sich zum Reichsverband der Juden in Deutschland zusammen, der nunmehr die einheitliche Spitzenorganisation der Judenschaft in Deutschland ist. Ihr gehören alle Glaubensjuden in Deutschland an. Jeder Glaubensjude ist verpflichtet, seine Beiträge der Gemeinde, der er zugehört, weiterzuzahlen, von dieser Beitragszahlung soll es in Zukunft abhängen, inwieweit die gemeinschaftlichen Institutionen den einzelnen Juden zur Verfügung stehen, was auch hinsichtlich der Inanspruchnahme ausländischer jüdischer Hilfsorganisationen erstrebt werden soll.

Der bisherige Präsidialausschuß der Reichsvertretung wurde als Vorstand des neu zu gründenden Reichsverbandes anerkannt. An Stelle der ausgeschiedenen Herren Dr. Sulzberger und Adolf Michaelis wurden die Herren Dr. Moritz Landau und Dr. Otto May in den Vorstand gewählt. An Stelle von Herrn Otto Eskeles wurde Dr. Perlmutter, München, in den Rat berufen; der Haushaltsausschuß des Rates wurde durch die Zuwahl von Dr. Rabau, Berlin, Rechtsanwalt Dr. Lux, Breslau, und Herrn Schoyer, Berlin, ergänzt. Die Unabhängige Orthodoxie ist im Vorstand durch Rabbiner Dr. Munk, im Rat durch Dr. Ehrmann vertreten. Der Anspruch der zionistischen Bewegung auf gleichberechtigte Vertretung in den Körperschaften des Reichsverbandes wurde vom Präsident und Vorstand erneut bestätigt.

Der Rat der bisherigen Reichsvertretung der Juden in Deutschland, in welchem die Synagogen-Gemeinde Breslau durch ihren ersten Vorsitzenden, Stadtrat a. D. Leß, und durch Rechtsanwalt Dr. Lux vertreten ist, bleibt nach wie vor bestehen.

Die Versammlung nahm zum Schluß folgende Resolution an:

„In dankbarer Würdigung der Tatsache, daß die Einigung der Kräfte des Judentums in Deutschland wie die Zusammenfassung seiner Mittel nun weiter zum Ziele hingeführt worden ist, sind Präsidialausschuß und Rat über folgende Grundlage und Richtung der gemeinsamen Arbeit einig:

Die für die Juden in Deutschland und ihre Gemeinden beschlossene neue Satzung hat die Autorität der Reichsvertretung und die darin gegebene einheitliche Führung von neuem bestätigt.

Die ernstesten Aufgaben liegen vor uns.

In einer Lage, die seit Jahren auch in der an Prüfungen reichen Geschichte unseres Volkes kaum ihresgleichen hat, haben wir uns nicht ohne Erfolg darum bemüht, das drohende Gespenst des Chaos zu bannen.

Allem, was auf uns eindrang, haben wir unser Gottvertrauen und unsere Selbstachtung entgegengesetzt. Die Aushöhlung unserer Existenz haben wir mit der planmäßigen Erziehung und Schulung, mit der Vorbereitung zur Wanderung nach einer Stätte aufbauender Arbeit beantwortet. Wir haben eine innere Ordnung aufgerichtet und neue Formen der seelischen und materiellen Selbsthilfe erschlossen.

Der Reichsverband wird alles daranzusetzen haben, diesen Weg fortzuführen und weitere Möglichkeiten zu finden.

Aber es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser anhaltenden außerordentlichen Anspannung aller Kräfte ihre Grenzen gesetzt sind. Immer enger ist der Bereich unseres Daseins geworden. Die Ausschaltung aus Beruf und Wirtschaft gibt den größten Teil der Juden in Deutschland einer dauernden Arbeitslosigkeit preis. Unsere Kräfte drohen zu versagen.

Wir dürfen darum nach dem Beistand ausschauen. Wir vergessen keinen Augenblick, daß eine um Frieden und Sicherheit bangende Welt nicht ihre ganze und stete Aufmerksamkeit uns zuwenden kann. Wir vergessen nicht, daß auch in anderen Ländern unsere Brüder ihre schwere Sorge und ihre Not kennen.

Aber wir dürfen für uns doch das, was uns gewährt zu werden vermag, erwarten: die Oeffnung von Grenzen für Reihen von Menschen in geregelter Einwanderung, einen baldigen Plan der Er-

stellung von vorübergehenden Notsiedlungen für arbeitskräftige Gruppen.

In uns lebt die Sehnsucht nach einem opferbereiten Leben in der freien Luft der Welt. In uns ist der Wille, unser Dasein mit Werken eines friedlichen Aufbaus zu verbinden.

Mögen diese Worte in vorgerückter Stunde weithin gehört werden!"

Die Synagogen-Gemeinde Breslau war auf der Sitzung des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden vertreten durch ihren ersten Vorsitzenden Stadtrat a. D. Leß, Rechtsanwalt Dr. Lux und Rabbiner Dr. Vogelstein. An der Tagung des Rates der Reichsvertretung nahmen Stadtrat a. D. Leß und Rechtsanwalt Dr. Lux teil.

★

Die Presse-Abteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland gibt zu der Gründung des Reichsverbandes der Juden in Deutschland eine Mitteilung heraus, in der es u. a. heißt:

Der Reichsverband der Juden in Deutschland ist in der Sitzung des Rats bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland am 27. Juli 1938 in Berlin geschaffen worden.

Aeußerer Anlaß zu dieser Umformung der Reichsvertretung war die Notwendigkeit, die Reichsvertretung, den durch das Gesetz vom 28. März 1938 geschaffenen neuen Rechtsgrundlagen für die jüdische Gemeinschaftsarbeit anzupassen. Er bedeutet die seit langem erstrebte einheitliche Zusammenfassung aller organisierten jüdischen Arbeit in Deutschland.

Der neue Reichsverband baut sich noch stärker als bisher die Reichsvertretung auf den jüdischen Gemeinden (Kultusvereinigungen) auf. Die jüdischen Gemeinden werden Glieder des Reichsverbandes dadurch, daß sie eine entsprechende Bestimmung in ihre Satzung aufnehmen. Die im Deutschen Reich wohnhaften jüdischen Personen jüdischen Glaubens werden Mitglieder des Reichsverbandes durch die Gemeinde, der sie angehören. Die Gemeinde nimmt die Rechte der Einzelmitglieder gegenüber dem Reichsverband wahr, ebenso übt der Reichsverband die Rechte, die ihm gegenüber den Mitgliedern zustehen, durch die Gemeinde aus.

Die bisherigen Landesverbände der jüdischen Gemeinden fallen als solche fort. Die Aufgaben des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden werden auf den Reichsverband übergehen. Von den süddeutschen Landesverbänden werden der Bayerische, der Württembergische und der Badische Landesverband die Aufgaben einer Bezirksorganisation als ausführender Stelle des R. V. übernehmen und diese Stellung auch in ihrem Namen zum Ausdruck bringen. Soweit erforderlich, können auch andere Bezirksorganisationen bestehen bleiben oder geschaffen werden. Der Reichsverband wird alle Kräfte konzentrieren und die einheitliche Planung und Leitung der Arbeit auf allen Gebieten, auch auf solchen, bei denen die Reichsvertretung bisher nicht in erster Linie zuständig war, Gewähr leisten.

Die bisherigen Organe der Reichsvertretung: Präsident — Präsidialausschuß und Rat bleiben als Organe des Reichsverbandes bestehen; der Präsidialausschuß wird Vorstand des Reichsverbandes.

Die Zusammensetzung des Rats trägt dem Aufbau des Reichsverbandes auf den Gemeinden dadurch Rechnung, daß die Großgemeinden unmittelbar ihre Vertreter entsenden, die übrigen Gemeinden zusammengefaßt nach Ländern und Provinzen. Die freien jüdischen Organisationen bleiben wie bisher im Rat vertreten. Die Gemeinden der Unabhängigen Orthodoxie gliedern sich über den Bund gesetzestreuer Gemeinden dem Reichsverband ein. Wie bisher wird eine Anzahl von Persönlichkeiten durch Rat und Vorstand unmittelbar gewählt werden (Virilstimmen), darunter eine Frau auf Grund einer Vorschlagsliste des Jüdischen Frauenbundes. Die bisherigen Mitglieder des Rats bleiben bis zum 31. Dezember 1940 im Amt. Soweit die Satzung des Reichsverbandes eine Vermehrung der Vertreter der Großgemeinden vorsieht, werden Neubenennungen erfolgen. Hierbei soll darauf Bedacht genommen werden, Mängel in der gleichmäßigen Berücksichtigung der verschiedenen jüdischen Richtungen nach Möglichkeit auszugleichen.

Herausgehoben ist die Stellung des Präsidenten des Reichsverbandes. Er vertritt den Verband nach außen, er führt im Vorstand und Rat den Vorsitz ohne Stimmrecht, er entscheidet bei Stimmengleichheit. Er wird durch übereinstimmenden Beschluß von Vorstand und Rat für 3 Jahre gewählt. Die Amtszeit des derzeitigen Präsidenten, Rabbiner Dr. Baeck, jedoch ist unbefristet, ihm ist auch das Recht eingeräumt, die Wahl der Vorstandsmitglieder zu bestätigen.

An alle Gemeindemitglieder

Der Zentral-Ausschuß für Hilfe und Aufbau bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland wird in den nächsten Tagen an die Mitglieder unserer Gemeinde herantreten, um für die diesjährige, unter dem Motto:

5 Jahre Hilfe und Aufbau

stehende Sammlung, die gemeinsam mit dem Vorstand der Gemeinde Breslau durchgeführt wird, zu werben.

Wir rufen alle Gemeindemitglieder auf, zu dem Gelingen der diesjährigen Aktion mit Einsatz aller Kräfte beizutragen, da die Fortsetzung des umfassenden Werks von „Hilfe und Aufbau" heute notwendiger ist, denn je.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Leß.

Redaktionsschluß für Nr. 16 v. 25. 8. 38
Mittwoch, 17. August
Anzeigenschluß:
Donnerstag, 18. August (mittags 12 Uhr)

Oberkantor Weiß, Wallstraße 9. Montag bis Donnerstag, 12—15 Uhr.
Kantor Wartenberger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Telefon 278 88. Montag bis Freitag, 8—10 und 14—15 Uhr.
Kantor Topper, Gartenstraße 10, II. Telefon 503 92. Montag bis Freitag, 15—17 Uhr.
Hilfskantor Lachmann, Kronprinzenstraße 53, III. Montag bis Donnerstag, 11—12 Uhr.
Chordirigent der Neuen Synagoge Heinrich Markt, Sonnenstr. 21, hochptr., Telefon 257 97. Montag bis Freitag, 14—15 Uhr.
Oberaufseher Haase (Neue Synagoge), Gartenstraße 10, II. Telefon 503 92. Montag bis Freitag im Gemeindebüro Wallstraße 9, 9—11 Uhr.
Oberaufseher Ehrlich (Alte Synagoge), Wallstraße 9, Telefon 216 11/12. Montag bis Donnerstag, 11—13 Uhr.

(Schluß der Bekanntmachungen der Synagogen-Gemeinde.)

Nachrichten
DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Sportgruppe Breslau im „Schild", Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. Am Sonntag, den 7. August 1938 spielt die Sportgruppe Neiße im „Schild", Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, gegen unsere 1. und 2. Mannschaft kombiniert Fußball. Spielbeginn 15.30 Uhr. Ort: Sportplatz Trentinstraße.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar-Kochba e. V., Breslau. Anschrift: cand. theol. Fritz Günter Nathan, Körnerstr. 15, Tel. 30780, Turnhalle: Max-Nordau-Halle, Neudorfstr. 102). 1. Auf Grund einer neuen Regelung benutzen wir den Sportplatz Trentinstraße am Sonntag bis **10** Uhr, und am Montag nachmittag bis zum Ende der Sommerferien ab 16 Uhr. 2. Nach dem internen Sportfest am 1. August werden die Teilnehmer für die Makkabimeisterschaften in Berlin ermittelt werden. Letzter Meldetermin: 10. August.

Vom Reichsausschuß Jüdischer Sportverbände. Der Reichsausschuß Jüd. Sportverbände teilt mit: Durch die Auswanderung des Herrn Walter Beck sowie durch anderweitige ehrenamtliche Inanspruchnahme des Herrn Paul Lewinsohn, insbesondere durch Arbeiten für das Palästinaamt, ist eine Neubesetzung der Geschäftsführung des Reichsausschusses Jüdischer Sportverbände notwendig geworden. Die Herren Dr. Max Scheinmann und Robert Fischbein haben nunmehr die Geschäftsführung des Reichsausschusses Jüdischer Sportverbände übernommen.

Trauung (nach Schluß der Redaktion eingegangen)
14. 8. 13 Uhr, **Neue Synagoge:**
Frl. Ilse Fabisch, Straße der SA. 10 mit Herrn Paul Y. Mayer, Berlin

Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz

Vom 25. Juli 1938

Auf Grund des § 3 des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 1146) wird folgendes verordnet:

§ 1

Bestallungen (Approbationen) jüdischer Aerzte erlöschen am 30. September 1938.

§ 2

Der Reichsminister des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle kann auf Vorschlag der Reichsärztekammer Aerzten, deren Bestallung auf Grund des § 1 erloschen ist, die Ausübung des Aerzteberufes widerruflich gestatten. Die Genehmigung kann unter Auflagen erteilt werden.

§ 3

(1) Juden, deren Bestallung (Approbation) erloschen und denen eine Genehmigung nach § 2 nicht erteilt ist, ist es verboten, die Heilkunde auszuüben.

(2) Ein Jude, dem eine Genehmigung nach § 2 erteilt ist, darf, abgesehen von seiner Frau und seinen ehelichen Kindern, nur Juden behandeln.

(3) Wer vorsätzlich oder fahrlässig den Bestimmungen im Abs. 1 oder 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 4

Die Bestallung als Arzt kann einem Juden nicht erteilt werden.

§ 5

(1) Aerzten, deren Bestallung (Approbation) nach den Bestimmungen dieser Verordnung erloschen ist, kann bei Bedürftigkeit und Würdigkeit von der Reichsärztekammer ein jederzeit widerruflicher Unterhaltszuschuß gewährt werden, wenn sie Frontkämpfer gewesen sind.

(2) Das Nähere bestimmt die Reichsärztekammer im Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern und dem Reichsminister der Finanzen.

§ 6

Dienstverträge, die ein von § 1 betroffener jüdischer Arzt als Dienstberechtigter geschlossen hat, können von beiden Teilen unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wochen für den 31. Dezember 1938 auch dann gekündigt werden, wenn nach den gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmungen die Auflösung des Dienstverhältnisses erst zu einem späteren Zeitpunkt zulässig wäre. Gesetzliche oder vertragliche Bestimmungen, wonach eine Kündigung des Dienstvertrages schon zu einem früheren Zeitpunkt zulässig ist, bleiben unberührt.

§ 7

(1) Auf die Kündigung von Mietverhältnissen über Räume, die ein durch § 1 betroffener jüdischer Arzt für sich, seine Familie oder für seine Berufsausübung gemietet hat, finden die Vorschriften des Gesetzes über das Kündigungsrecht der durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Personen vom 7. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 187), im Lande Oesterreich die Vorschriften des § 13 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 (Reichsgesetzblatt I S. 607) entsprechende Anwendung. Die Kündigung muß für den 30. September 1938 erfolgen und dem Vermieter spätestens am 15. August 1938 zugehen. Ein Widerspruch des Vermieters gegen die Kündigung ist unzulässig, wenn dem Vermieter durch die Reichsärztekammer oder die von ihr bestimmte Stelle ein anderer ärztlicher Mieter nachgewiesen wird.

(2) Der Vermieter kann das Mietverhältnis unter den gleichen Voraussetzungen innerhalb der gleichen Frist kündigen. Dem Mieter steht ein Widerspruchsrecht nicht zu.

(3) Die Vorschriften des Abs. 1 Satz 1 gelten entsprechend für Dienstverpflichtete von jüdischen Aerzten, wenn sie infolge des Erlöschens der Bestallung (Approbation) des Dienstberechtigten stellungslos geworden sind.

(4) Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz durch Verordnung Bestimmungen über die Auflösung von Mietverhältnissen über die im Abs. 1 genannten Räumlichkeiten zu treffen.

§ 8

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die Reichsärzteordnung vom 13. Dezember 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 1433) durch Bekanntmachung entsprechend abzuändern.

Religiöses Leben im Heiligen Lande

Von Rabbiner Dr. Heinrich Lemle. (Fortsetzung und Schluß.)

Die Kaufleute und Akademiker Mitteleuropas schließlich kommen aus einer Welt, die wir nicht näher zu kennzeichnen brauchen, ist sie doch die Welt, in der eben bei uns Juden in Deutschland — wenigstens bis vor einigen Jahren — die meisten Menschen groß geworden waren: Welt der Aufklärung und Entfernung von der Tradition, Geist der Verweltlichung und der weltlichen Interessen, Glaube an die Allmacht des Menschen und allzu große Sicherheit darin.

So entstand die viel besprochene Gegenwart des religiösen Lebens in Palästina, entstand als schonungslose Aufdeckung der Gegenwart des religiösen Lebens im jüdischen Volke überhaupt. Denn das Land hat es aus den verschiedensten Gründen an sich, gerade auf diesem Gebiete enthüllend zu wirken. Bei uns, in der Galut, wird das Bild zuweilen beeinflußt, wenn die Menschen aus Lebensangst — an sich ein Ansatzpunkt für Religion — zur Religion ihre Zuflucht nehmen. Dort, im Lande, hat man keine Angst. Wir wissen weiter, daß ein großer Teil der Besucher unserer Synagogen kommt, um dort Gemeinschaft — an sich ein möglicher Quell jüdischer Religiosität — zu finden. Dort, im Lande, findet man Gemeinschaft auch außerhalb der Synagoge, man lebt in ihr. Wir würden auch bei uns noch kritischer sein, wenn wir uns ausschließlicher mit der religiösen Situation unserer Jugend beschäftigen würden. Dort, im Lande, bestimmt Jugend die Erscheinung der Bevölkerung. Darum also bekommen wir dort im Lande ein so ungeschminktes Bild religiöser Gegenwart.

Bleibt es nun dabei, daß die Menschen einfach dort das weiterleben und ausleben, was in der Galut verdorben und gestört worden war? In gewisser Beziehung bleibt es nicht nur dabei, sondern erfährt eine Verschärfung und Unterstreichung. Alle Neu-Einstellung zu Religion verlangt seelische Energie. Die Menschen, besonders die Neuen im Lande, aber brauchen sehr viel Energie für die Erfordernisse des doch sehr andersartigen und so schweren Lebens. Das „Wir haben keine Zeit“ ist ein bitterer



Ausdruck dessen, vor allem dann, wenn es einem von jungen Menschen gesagt wird. Müdigkeit und Erfülltsein von anderem bilden eine Gefahr für alle religiöse Neuerung im Lande, eine Gefahr, die wir wahrscheinlich überall vorfinden, wo Menschen so mit ganzem Einsatz neu anfangen, die uns aber eben im Lande Israels besonders bange macht.

Eine andere, weit größere und ernstere Gefahr von dauernder Bedeutung liegt in der Möglichkeit der Verweltlichung der Vorstellung vom Judesein. In der Galut war der Wille zum Judesein schon deswegen immer wieder auf die Religion verwiesen worden, weil er andere Inhalte kaum fand. Dort aber gibt es Nation und Staat, Aufbau und Kibbuz. Gerade für Menschen, die seit Jahrtausenden nicht mehr mit eigenen Händen die Mittel ihres Seins gestalten durften, besteht die Versuchung, diese Mittel mit Endzwecken zu verwechseln. Freilich ist es so, daß wir dieser Auseinandersetzung, die keiner gesunden Volksgemeinschaft erspart bleibt, im Verlaufe unseres Galut-Daseins nur wegen der Armut unserer Seinsmöglichkeiten enthoben waren. Zugleich gilt, daß sich gerade an den lebendigsten Gestaltungen menschlichen Daseins die ursprünglich religiöse Kraft des Judeseins wird erweisen können. Immerhin: die Gefährdung von dieser Seite des Lebens im Lande bleibt Gegenstand der Sorge und erste Aufgabe der Beachtung.

So klaffen sie weit auseinander, Welt der Erinnerung und Welt der Gegenwart. Und doch, wenn wir tiefer greifen, dann glauben wir auch heute schon Andeutungen dafür finden zu können, daß das Land auch hier — wie in allem — einen, wenn auch langsamen, weil gründlichen Wandel bringen kann. Dieses gehört darum in gleicher Weise der Gegenwart an und der Zukunft, ist also echtes Keimen.

Man erlebt, daß Familien aus westlichstem Milieu drüben bemüht sind, einen Freitag-Abend zu gestalten; daß der Vater seinen Kindern den aus dem Rahmen der Woche fallenden Vorabend des Schabbat mit Sinn erfüllen muß. Man erfährt, daß es wohl kaum einen Kibbuz gibt, in dem man nicht versucht, auf irgend eine Weise Feier-Zeit, d. h. doch im Lande Schabbat-Zeit, von Alltags-Zeit zu unterscheiden. Mit leuchtenden Augen erzählen alle von den weite Volksmassen erfassenden Festveranstaltungen zu Purim, Chag Habikkurim (= Schewuot) und Chanukkah. All das steckt heute noch fast ganz im Weltlichen, ist aber so sehr lebendiger Quell, daß man aus ihm, wenn es nur recht betreut wird, einst auch religiöses Werden schöpfen kann.

Nicht aber in diesen, vom Organisierten ausgehenden Möglichkeiten allein liegt die wandelnde Kraft des Landes. Sie liegt viel tiefer, im Organischen. Wenn man an den rechten Partner gerät, kann man die vielsagende Antwort bekommen: „Drüben in der Galut gingen die Menschen zu oft heraus aus dem Gottesdienst und dann an den Dienst der Götzen Eigennutz und Geldverdienen und Vergnügungstaumel. Den Götzen dienen wir wenigstens nicht mehr". Der Lebenseinsatz, der nicht dem egoistischen Ich dient, wandelt schon die Seele. Das ist die Kraft der Arbeit für eine große Idee.

Alle Religion, besonders aber die jüdische, fußt auf gerechter Ordnung des Zusammenlebens und auf Liebe zu den Menschen. Sicherlich haben Juden auch in der Galut die Notwendigkeit solcher Gemeinschaftsverwirklichung nie vergessen. Nur war es uns selten möglich, ungestört und ganz so, wie wir es aus vollem Herzen wollten, Gemeinschaft der Menschen mitbauen zu helfen. Drüben wird sich die Kraft der jüdischen Liebe und die Gestalt der jüdischen Gerechtigkeit — soll das Volk im Lande nur immer bestehen können — so ausformen müssen, daß sie wieder den „Vorhof" gestalten können.

Die religiöse Haltung der menschlichen Seele wurzelt in dem Doppelten der Demut und der Dankbarkeit. Hierfür gibt es jedoch keine bessere Lehrmeisterin als die Natur. Wir, die wir in so erdrückender Zahl Großstadtmenschen geworden sind, wissen um den Verlust und können die Kraft eines nahen Verhältnisses zur Natur fast nur noch ahnen. Und Menschen drüben sind ihrem Boden und seiner Blüte, den Regenwolken und den Sternen verbunden nicht mit den Augen des Sommer-Wanderers, sondern mit ihrem ganzen Hoffen und mit ihrem ganzen Bangen. Die Seele, die sie hineintragen in die Natur, erhalten sie gewandelt zurück: wissend um Ohnmacht des Menschen und täglich und jährlich neu empfangend den Segen.

Und dieses Land wird Menschen neu formen mit der mächtigen Stimme des Schicksals. Dort wird der nicht aushalten können, der für Kleines und Vergängliches arbeitet. Nur der wird dort dauern können, der selbst das Bewußtsein hat, am Dauernden mitzuschaffen, im Dienste des Dauernden zu stehen.

Arbeit, Gemeinschaft, Boden, Schicksal: das sind die Kräfte zu einer möglichen Wandlung der Menschen. Ihre Auswirkung ist in die Zukunft geschrieben — und gehst Du durchs Land, mehr darauf sehend, wie die vielen leben, als darauf hörend, was so manche reden, dann weißt Du: es ist nicht nur Zukunft, sondern in diesem und jenem schon lebendiger Funke.

Wichtig und mitentscheidend wird das Verhalten derer sein, die den Massen helfen können, aus der Gegenwart in eine andere Zukunft hineinzuwachsen. „Warten, Geduld haben!" heißt es aus dem Munde bereiter Menschen im Kibbuz. „Dabeistehen und nicht Dagegenstehen" ist die Losung der verständig Helfenden.

An zwei Stellen im Lande glauben wir solche Träger des Kommenden sehen zu dürfen. Einmal sind es die Kibbuzim der Jugend des Misrachi. Was Problem und Ziel langer Auseinandersetzungen früherer Zeiten war, wird hier in seiner Verwirklichung in Angriff genommen: Vereinigung von Arbeiter-Dasein und gelebter Religion. Rein innerjüdisch gesehen ist von besonderer Bedeutung, mit welcher Offenheit man den aus dem Leben im Lande sich ergebenden Forderungen an eine Weiterbildung der Halacha

begegnet. Mutig ist eine solche Haltung nach beiden Seiten, und darum kann ihr weisende Kraft in doppeltem Sinne innewohnen. Sie kann eine Auflockerung in der Erschließung der Lehre für das Leben bedeuten, sie kann eine Reinigung des Religiösen im Judentum vom Beigeschmack des Raktionären bewirken.

Zum andern sind es die beiden liberalen Gemeinde-Versuche in Jerusalem und Haifa. Es hat nicht nur am Auge des Beschauers gelegen, wenn diesen Versuchen hier ein Platz eingeräumt wird, der ihre zahlenmäßige Größe übersteigt. Das Recht zu dieser Beurteilung wird abgeleitet aus der prinzipiellen Geltung des Versuchten. „Liberales" Bemühen ist hier wieder zurückgegangen auf das Ursprüngliche seiner Kraft und seiner Berechtigung. Es ist nicht mehr erkennbar — oder gar meßbar — am Aeußeren seines Auftretens (es gibt dort keine Orgel und keine deutschen Gebete), sondern an der Lebensnähe seines Wollens. Hier beginnt man damit, an jene bisher so ganz fern stehenden Menschen und Kreise religiöse Fragestellung heranzutragen. Den Menschen, der sich abwandte, zum Zuhören zu bringen, ist das Ziel dieser „innerjüdischen Mission" (ein Begriff des Leiters der liberalen Gemeinde in Jerusalem, Rabbiner Dr. Wilhelm). Mühselig ist das Beginnen, oft verkannt, nicht selten angefeindet. Wachsend ist aber die Zahl der Menschen, die zu den Gottesdiensten kommen, und der Jugend, die aus den Absichten der Gemeinden herausfühlt, daß gerade Jugend hier Verständnis findet und Antwort auf ihr Suchen. Lehrhaus, Schule, Jugendgruppe sind die Stätten, von denen aus mit den weit abgetriebenen Menschen des Ostens — zusammen ein Weg zu religiösem Sein und Leben gefunden werden soll. Es ist nur zu wünschen, daß zu dem Versuchen dieser beiden Gemeinden sich auch das an anderen Stellen im Lande anhebende Suchen — hierbei sind gleichfalls Lehrer und Jugendführer aus dem liberalen Judentum Deutschlands führend beteiligt — hinfinde. Es wird ein hartes, aber im Interesse von ganz Israel gelegenes Ringen sein, um das, was noch unbewußt in den Menschen liegt, zum Bewußtsein zu haben. Daß sie die Menschen, die abseits des Religiösen leben, nicht sich selbst überlassen, daß sie zu ihnen hingehen, ist Schwierigkeit und Verdienst aller derer, die sich darum bemühen.

Israel ist nach 2000 Jahren der Wanderung heimgekehrt. Glaubt man, die Spuren seiner Wanderung wären so schnell verwischt? So manche Wunde, die langer Weg verursacht, wird jetzt erst allen Augen sichtbar werden. Aber „die Luft von Erez Israel macht weise", „aller Weisheit Anfang ist Gottesfurcht".

Lotte Schwarz gab im Berliner Kulturbund einen Abend, in dem sie außer Solistischem dramatische Szenen mit Johanna Meyer brachte. Angesichts des guten Erfolges wurde der Abend von der Künstlerhilfe wiederholt. Frau Schwarz ist bereits wieder für den kommenden Winter für Tätigkeit im Berliner Kulturbund vorgesehen.

Verantwortl.: Für d. redaktionellen Teil Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtlich in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. II. Vj. 1938: 5233 Expl.; z. Zt. gültig Preisliste 5.

Die jüdische Auswanderung

Die Auswanderung nach Palästina

Palästina nimmt unter den Auswanderungsländern eine besondere Stellung ein. Dies nicht nur deswegen, weil Palästina in den letzten Jahren eine so große Anzahl Juden aus Deutschland aufgenommen und wirtschaftlich eingegliedert hat, sondern weil Palästina mehr ist als nur ein Auswanderungsland. Dort soll nicht nur die Möglichkeit für die Aufnahme vieler Juden geschaffen werden, sondern es soll durch einen wirtschaftlich und sozial gesunden Aufbau eine normal geschichtete, neue jüdische Welt entstehen.

Diese besondere Zielsetzung des Palästina-Aufbaus spiegelt sich auch wider in den Einwanderungsbestimmungen, von denen im folgenden die Grundzüge dargestellt werden sollen. Bemerkt wird, daß hierbei nur die wichtigsten Kategorien behandelt werden; für jeden Einzelfall der Auswanderung nach Palästina ist eine Beratung beim zuständigen Palästina-Amt erforderlich (Breslauer Zweigstelle des Palästina-Amts Berlin, Museumplatz 9; Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag von 11 bis 13 Uhr).

Die Einwanderungsbestimmungen beruhen auf einem Einwanderungsgesetz der Palästinaregierung. Die praktische Durchführung, die vor allem die zahlenmäßige Festsetzung in den einzelnen Kategorien bestimmt, wird in jedem Halbjahr neu geregelt. Als Rahmen für diese Praxis ergibt sich folgendes:

Als Kapitalisten (Kategorie A 1) können diejenigen einwandern, die ein nachweisbar eigenes freies und zeitlich unbeschränkt verfügbares Vermögen von mindestens 1000 LP bei der Einwanderung vorweisen können (Vorzeigegeld). Die Ausführung des Gegenwertes von 1000 LP ist für die Juden in Deutschland im Rahmen eines Transferverfahrens (das auf dem Handelsverkehr zwischen Palästina und Deutschland beruht) möglich. Hierzu ist die Anmeldung des Auswanderungsvorhabens bei der zuständigen staatlichen Auswandererberatungsstelle, (in Breslau: Schlesische Auswanderungsberatungsstelle, Friedrichstr. 3/5) die Erlangung eines Gutachtens, die Anmeldung bei der Devisenstelle und schließlich die Mitwirkung der Palästina-Treuhandstelle erforderlich. Zur Durchführung eines solchen Verfahrens empfiehlt es sich, einen Devisenberater zu Rate zu ziehen, zumal fast in allen Fällen neben den eigentlichen devisenrechtlichen Fragen eine Reihe von steuerrechtlichen Problemen zu beachten sind. Ist das Verfahren endgültig durchgeführt, so erhält der Antragsteller das Einwanderungsvisum als Kapitalist.

Ein Einwanderungsvisum erhält auch derjenige, der ein lebenslänglich garantiertes Einkommen von mindestens 4 LP monatlich besitzt (Rente). Dieser Betrag ist pro Kopf der Familie festgesetzt. Bei einer mehrköpfigen Familie ist eine entsprechend höhere Rente nachzuweisen. Als Renten im Sinne dieses Gesetzes gelten insbesondere öffentliche Renten, z. B. Sozialrenten auf Grund der Reichsversicherungsordnung, Militärrenten auf Grund der Reichsversorgungsgesetze, Beamtenpensionen usw. Voraussetzung ist, daß die betreffende Behörde mit der Wohnsitzverlegung des Antragstellers einverstanden ist. Für den Transfer der Rente ist wiederum in einem bestimmten Verfahren die Mitwirkung der Devisenstelle und der Palästina-Treuhandstelle erforderlich.

Eine für die jüdische Jugend Deutschlands wichtige Kategorie ist die Gruppe der Schüler und Studenten. Als solche werden Personen zugelassen, die als Schüler oder als Studierende in einer palästinensischen Lehr- oder Erziehungsanstalt aufgenommen worden sind und deren Lebensunterhalt bis zu dem Zeitpunkt gesichert ist, an dem sie sich selbst erhalten können. Als Lehranstalten dieser Art kommen für Juden in Frage: Die Universität Jerusalem, das Hebräische Technikum und die Handwerkerschule Haifa, die Landwirtschaftliche Schule Mikweh-Jisrael, die verschiedenen hebräischen Gymnasien und Real-Schulen, das Lehrer-Seminar Beth Hakerem, die Kunstgewerbeschule Neu-Bezalel, das palästinensische Konservatorium für Musik und andere mehr. Hierbei muß zunächst die Aufnahme in die betreffende Lehranstalt erfolgt sein. Für die Transferierung des Schulgeldes ist wiederum der Weg über die Palästina-Treuhandstelle und Devisenstelle zu beschreiten.

In diesen Zusammenhang gehört auch der Hinweis auf die Ausbildungsstätten für weibliche Jugendliche in Palästina (Haushaltungsschulen, landwirtschaftliche Schulen, landwirtschaftliche Lehrfarm, Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminar, Schwesternschulen usw.). Hierfür werden besondere Zertifikate für Mädchen ausgegeben. Für die von der Wizo ausgegebenen Zertifikate für Mädchen im Alter von 17—23 Jahren ist eine vorherige halbjährige Hachscharah und gute hebräische Sprachkenntnisse Voraussetzung. Die Transferierung des Schulgeldes erfolgt wie oben.

Eine besondere Stellung nimmt im Rahmen der Einwanderung Jugendlicher nach Palästina die Jugend-Alijah ein. Gerade diese Einrichtung hat in den vergangenen Jahren sehr viele Jugendliche in Palästina einordnen können. Jugend-Alijah heißt die Einwanderung von Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Die Anmeldung erfolgt am zweckmäßigsten schon nach dem 14. und spätestens nach Vollendung des 16. Lebensjahres. Diese Jugendlichen kommen zum größten Teil in palästinensische Siedlungen und bleiben dort 2 Jahre zur Ausbildung. Die Kosten für diese Ausbildung können in Deutschland eingezahlt werden.

Die wichtigste Kategorie im Rahmen der Palästinawanderung stellen die sogenannten Arbeiter-Zertifikate dar. Die Zertifikate dieser Gruppe werden von der Einwanderungsbehörde der Jewish Agency zweimal im Jahre in einer jeweils festzusetzenden Anzahl zur weiteren Verteilung zur Verfügung gestellt. Sie gelten für Bewerber vom begonnenen 18. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr, nur in Ausnahmefällen bis zum Alter von 45 Jahren. Die besonderen Aufgaben Palästinas machen gerade bei dieser Kategorie eine sehr strenge Auslese erforderlich, die in allererster Linie nach dem objektiven Maßstab der Eignung für Palästina durchgeführt werden muß. Das Land braucht zunächst dringend Landarbeiter, um ein Gegengewicht für das ungesund schnelle Wachstum der Städte zu schaffen. Der weitaus größte Teil der Zertifikate muß daher denjenigen gewährt werden, die sich ernsthaft und gründlich für ein Leben der Arbeit auf dem Lande vorbereitet haben. Auch bei guter handwerklicher Ausbildung wird daher im allgemeinen noch eine zusätzliche landwirtschaftliche Hachscharah verlangt. Neben der körperlichen Ausbildung wird auch eine Ausbildung in geistiger Hinsicht, insbesondere die Kenntnis der hebräischen Sprache, gefordert.

Eine immer größere Bedeutung erlangen für die Juden in Deutschland die Zertifikate für Angehörige. Ein Einwanderer, der ein Einwanderungszertifikat irgendeiner Kategorie besitzt, kann auf dieses im allgemeinen seine Ehefrau und seine Kinder bis zum 18. Lebensjahr mitnehmen. Sind die Kinder über 18 Jahre alt, so ist eine Mitnahme nicht mehr möglich. Diese müssen vielmehr auf ein besonderes Zertifikat der besprochenen Kategorien einwandern. Von anderen Angehörigen können im Rahmen dieser Kategorien lediglich Eltern von in Palästina legal eingewanderten Personen angefordert werden. Die Einwanderungsbehörde in Palästina verlangt dafür den Nachweis, daß der Anfordernde wirtschaftlich in der Lage ist, für den Lebensunterhalt des Angeforderten zu sorgen.

Wir bitten um Überlassung von Briefen Ausgewanderter, in denen diese über ihre Erfahrungen im Einwanderungslande berichten, zur Verwendung für unsere Auswanderer-Beilage. Die Originalbriefe werden den Inhabern zurückgegeben

Jüdisches Gemeindeblatt f. d. Synagogengemeinde Breslau

Die augenblickliche Situation in Palästina ist dadurch charakterisiert, daß sich das Land in einem politischen Uebergangsstadium befindet. Das hat die Einschränkung in manchen Kategorien und eine noch schärfere Auslese zur Folge. Andererseits gibt die gegenwärtige Transferlage nicht die Möglichkeit, diejenigen Kategorien, die einen Geldtransfer voraussetzen, in dem gewünschten Umfange und Zeitpunkt auszunutzen. Insoweit werden Beschleunigungsmöglichkeiten nur in den seltenen Fällen gewährt, in denen eine besondere Qualifikation des Antragstellers (Zusammensetzung der Familie, landwirtschaftliche Pläne, langjährige fördernde Mitarbeit am Palästinaaufbau usw.) nachgewiesen werden kann.

Die Kategorie der Rentenempfänger ist in der laufenden Schedule zahlenmäßig sehr stark begrenzt. Die dafür zur Verfügung gestellten Zertifikate sind bereits verteilt.

Die Ausnutzung der Kategorie „Schüler und Studenten" hängt im weitgehendem Maße von der Entwicklung des Schulgeldtransfer ab. Im Rahmen der Jugend-Alijah konnte in diesem Halbjahr wieder eine größere Anzahl Jugendlicher im Lande eingeordnet werden.

Die Zertifikate der Arbeiter-Kategorie, von denen diesmal ein erheblicher Teil auch an das Palästina-Amt Wien ging, sind für diese Schedule im wesentlichen verteilt.

Für die Anforderung von Eltern hat die Palästinaregierung in der laufenden Schedule nur eine begrenzte Zahl von Zertifikaten ausgegeben, die bereits ausgenutzt sind.

Welche Regelung in der kommenden Schedule (Oktober 1938 bis April 1939) in den einzelnen Kategorien getroffen werden wird, ist noch nicht bekannt. Das hängt für die wichtigsten Kategorien in hohem Maße von der weiteren politischen Entwicklung Palästinas ab.

Dieser kurze Abriß, der nur einer allgemeinen Information dienen soll, zeigt, daß zwar im Augenblick die Einwanderungssituation auf manchen Gebieten schwierig ist, daß aber nach einer politischen Klärung in Palästina erhebliche Einwanderungsmöglichkeiten, vor allem für qualifizierte Einwanderer und für Jugendliche, gegeben sind. Dr. Hans Prinz.

Freunde und Feinde des Hilfsvereins

Der Hilfsverein hat keine Gegner. Liberale und Zionisten, Orthodoxe und Freidenker, alle politischen und religiösen Gruppen, stimmen darin überein, daß die Arbeit des Hilfsvereins für das gesamte Judentum Deutschlands von lebenswichtiger Bedeutung ist. Denn niemand kann leugnen, daß für Zehntausende unserer Menschen heute die einzige Zukunftschance in der Auswanderung liegt, und da Palästina zur Zeit nur einen verhältnismäßig geringen Teil unsrer Menschen aufnehmen kann, kommt der Arbeit des Hilfsvereins, dem die Betreuung der gesamten nicht-palästinensischen Auswanderung obliegt, entscheidende Wichtigkeit zu.

Monat für Monat ermöglicht der Hilfsverein durch seine finanzielle Unterstützung Hunderten von Menschen die Auswanderung, vor allem nach Uebersee. Weiteren Hunderten hilft er durch seine sachkundigen Beratungen, aus eigner Kraft den Weg zu gehen. So mag der Hilfsverein mitunter von andern jüdischen Stellen zwar wegen einzelner Mängel kritisiert

werden, im Grunde aber ist die unbedingte Notwendigkeit seiner Arbeit und die hingebungsvolle Tätigkeit seiner Mitarbeiter von allen Seiten anerkannt.

Aber wenn der Hilfsverein keine Gegner hat, so hat er doch — Feinde, gefährliche Feinde, von denen hier einmal offen geredet werden muß. Sie sind an Zahl zwar verschwindend gering. Aber ihre Schädlichkeit für die Gesamtheit ist deshalb nicht weniger groß.

Der erste dieser Feinde, der sich freilich über die Verwerflichkeit seines Handelns oft nicht in vollem Umfang Rechenschaft ablegt, ist derjenige, der öffentliche jüdische Mittel unberechtigterweise in Anspruch nimmt. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß Auswanderer dem Berater hoch und heilig beteuern, sie hätten kein Geld und könnten auch keines aufbringen, so daß der Hilfsverein ihnen unbedingt die Passage bezahlen müsse. Geht man aber diesen Angaben auf den Grund, so stellt man oft nicht unerhebliche Mittel fest, die aber lieber zu Neuanschaffungen vor der Auswanderung verwendet werden sollen. So menschlich verständlich ein solcher Wunsch oft sein mag, so unverantwortlich ist seine Durchführung auf Kosten der jüdischen Allgemeinheit.

Gewiß sucht sich der Hilfsverein durch sorgfältige Recherchen von der wirtschaftlichen Lage der Betreffenden ein Bild zu machen. Aber bei der Belastung seiner Arbeitskräfte kommt es doch immer wieder vor, daß Fehlangaben sich erst nachträglich als solche herausstellen. Leider scheut der ganz überwiegende anständige Teil unserer Menschen sich oft, derartige unlautere Manöver öffentlich niedriger zu hängen — eine verständliche und nicht einmal unsympathische, aber unter den heutigen Umständen doch durchaus falsche Rücksichtnahme. In einer Zeit, in der die wirkliche Not der Juden mit jedem Tag größer wird, ist die mißbräuchliche Inanspruchnahme öffentlicher Mittel besonders verwerflich.

Weniger Feinde als Störenfriede sind jene, welche die Arbeit des Hilfsvereins durch Krakeelen, Beschwerden und ähnliches unberechtigtermaßen stören. Jeder einzige Mitarbeiter des Hilfsvereins ist sich dessen bewußt, daß nicht allen Juden in Deutschland geholfen werden kann, und gerade dieses Bewußtsein erschwert ihm seine Arbeit innerlich so sehr. Unter solchen Umständen jeden Tag von neuem bis zum Aeußersten seine Pflicht zu tun, d. h. hintereinander 30 oder 40 Fälle — Menschenschicksale! — anzuhören, zu durchdenken, aktenmäßig zu bearbeiten und nach Möglichkeit einer Lösung zuzuführen, das ist eine Leistung, von der sich kaum ein Außenstehender eine rechte Vorstellung macht.

Selbstverständlich kommen in dieser Arbeit Fehler vor, mitunter auch Ungerechtigkeiten — denn niemand kann den Menschen ins Herz sehen, und kein Berater ist unfehlbar — aber soviel kann gesagt werden, daß kein einziger Mitarbeiter des Hilfsvereins es an gutem Willen fehlen läßt, und daß deshalb Beschwerden wohl gegen eine sachliche Entscheidung, nicht aber in persönlicher Form gegen einen Berater, vorgebracht werden sollten. Dennoch macht man immer wieder die Erfahrung, daß Menschen, denen vielleicht Unrecht geschehen ist, sich nicht, oder höchstens in angemessener Form, beschweren, während die am lautesten sind, die am wenigsten Recht zur Beschwerde hätten. Mehr Selbstkritik, mehr Rücksichtnahme wäre die erste Pflicht derer, die im Kritisieren anderer so groß sind. Es wäre verhängnisvoll, den Schatz von Vertrauen, auf dem die Arbeit unserer jüdischen Organisation beruht, böslich zerstören zu lassen.

Mit Dank und Freude aber sei von den Menschen die Rede, die materiell und vor allem moralisch die Arbeit des Hilfsvereins erst ermöglichen. Hierher gehören nicht nur all jene guten Juden, die den Hilfsverein so unterstützen, wie es ihrem Vermögen und Einkommen unter Berücksichtigung der heutigen allgemeinen Not entspricht, sondern hierher gehören vor allem viele Hunderte von unseren mittellosen Schützlingen. Alle jene, die trotz ihrer oft schwierigen Lage nicht murren und die Geduld verlieren, sondern warten, bis ihre Auswanderung endlich bewerkstelligt werden kann, und die dann zu den Kosten jede Mark beitragen, die sie unter Anspannung aller Kräfte aufbringen können — all jene, deren bescheidenes Benehmen auf den Schiffen eine Empfehlung für unsere Gemeinschaft bedeutet, und die in Uebersee kein anderes Ziel kennen, als nach der Gründung einer eigenen Existenz auch Freunden und Verwandten die Einwanderung zu ermöglichen, sie gehören zu den wertvollsten Freunden des Hilfsvereins.

Wenn man die zahllosen, oft überschwänglichen Dankbriefe und die Berichte über glückliche Einordnung im Einwanderungslande auf die eine Waagschale legt, und jene schon geschilderten Irreführungsversuche, ungerechtfertigten Beschwerden usw. auf die andere, so ist im ganzen das Uebergewicht der ermutigenden Erfahrungen gewaltig. Aber in einer Zeit, in der die Arbeit des Hilfsvereins für einen großen Teil der Juden in Deutschland rettende Bedeutung hat, ist es notwendig, alle Kräfte anzuspannen, um die negativen Erscheinungen noch seltener werden zu lassen und die positiven noch zu vermehren.

Bedingungen der geistigen Einordnung in U.S.A.

Der Nordamerika-Einwanderer hat in geistigen Dingen — für praktische sollte es selbstverständlich sein. — mit sehr verschiedenen Bedingungen zu rechnen, je nach dem Teil der Union, in den er kommt. Aber es gibt ein paar allgemeine Feststellungen, die für manchen Teil der Union richtiger als für den anderen, aber für keinen falsch sind.

1. Der Geist Amerikas wird vom Mittelstand bestimmt, zu dem, materiell wie psychologisch, ein erheblicher Teil der gelernten Arbeiter gehört. Schon zahlenmäßig ist dieser Mittelstand größer als in den meisten anderen Ländern; an Einfluß übertrifft er bei weitem die reiche wie die proletarische Schicht.

2. Trotz aller Verschiedenheit der Herkunft ist dieser Mittelstand in seiner Lebensauffassung wesentlich englisch; die Assimilationskraft des Angelsachsentums auf dem amerikanischen Kontinent, verstärkt durch ein dichtmaschiges Netz von Schulen, Volksbibliotheken und Einrichtungen der Erwachsenenbildung, hat Wunder getan. Gewiß will man die Unabhängigkeit von England deutlich unterstreichen, und Mißtrauen gegen England ist durchaus häufig, aber das wird mehr als Meinungsverschiedenheit zwischen Familienmitgliedern empfunden. Im Grunde betrachtet man die englische Geschichte als einen Teil der eigenen, die englische Kultur als die Grundlage der eigenen, und sieht Europa wesentlich durch englische Augen. Das gilt für die Nachkommen polnischer Juden nicht weniger als für die Juden aus Deutschland, Skandinaviern und Franzosen. Im Westen fängt es sogar an, für die zweite Generation von Japanern und Chinesen zu gelten.

3. Englisch ist am Amerikaner vor allem die Bereitschaft zum Kompromiß, in privaten wie in öffentlichen Dingen. Die amerikanische Verfassung ist aufgebaut auf dem Prinzip, daß zwischen Präsident, Parlament und Oberster Richterschaft ein dauernder Kompromiß gesucht werden muß; sie ist herausgewachsen aus den leitenden Ideen der englischen Geschichte in Anwendung auf ein Land, das noch keine starke Tradition hatte und in dem daher nicht mit Selbstbeschränkung der regierenden Partei zu rechnen war.

4. Dieser englischen Tendenz zum Kompromiß wirkt entgegen, daß der Amerikaner eine starke Neigung hat, Dinge zu Ende zu denken, dabei die Voraussetzungen entgegen der Wirklichkeit zu vereinfachen, und dann ohne viel Bedenken praktische Folgerungen zu ziehen. Die amerikanische Politik der letzten Jahrzehnte bietet viele Beispiele. Rückschläge entmutigen ihn nicht leicht; der Mensch kann sein Schicksal gestalten, also versucht man es eben mit einem anderen Weg, wenn der eine nicht zum Ziele geführt hat. Dieser Optimismus der Tat bedingt nicht notwendig eine individualistische Einstellung; mehr und mehr bricht die Auffassung durch, daß viele Probleme vom Einzelnen nicht lösbar sind; aber dann kann eben die Gruppe oder die Nation sie lösen.

5. Wenn sich politische oder soziale Schwierigkeiten zeigen, so ist der Amerikaner geneigt, sie in der „wickedness" von Personen zu suchen. Wickedness ist unübersetzbar, es bedeutet mehr als Schuld und weniger als Verworfenheit. Diese Tendenz, Individuen für soziale Uebel zur Rechenschaft zu ziehen, auch wo diese Uebel aus geschichtlichen Verhältnissen herausgewachsen sind, steht im Widerspruch zu dem humanitären Optimismus des Amerikaners; dem Glauben, daß der Mensch von Natur aus gut ist, daß er durch vernünftige Belehrung und fairness der Behandlung auf den rechten Weg zurückgeführt werden kann.

6. Der Amerikaner hat einen tiefen Glauben an die Wirksamkeit des Lernens und Lehrens. Er fühlt nicht den Verdacht, daß Lernen tote Wissensanhäufung sein könnte; die amerikanische Schule leidet darunter, daß er dieses Mißtrauen zu wenig kennt. Er fürchtet auch nicht, daß er seine Lebenskraft durch einen Ueberintellektualismus gefährden könnte; vielleicht kommt das daher, daß er sehr viel Lebenskraft in sich fühlt. Der Widerspruch zwischen Religion und Wissenschaft ist zwar bekannt, führt aber (trotz des berühmten Affenprozesses in Dayton) zu verhältnismäßig wenig Konflikten, weil der Schwerpunkt des Religiösen von den führenden kirchlichen Kreisen nicht mehr auf Dogmatik, sondern auf Sozialethik gelegt wird.

7. Der Amerikaner ist kein Materialist, wenn man darunter einen Menschen versteht, dem es vor allem ums Geld zu tun ist. Materielle Motive werden vielleicht mehr zugestanden als anderswo, was aber nicht heißt, daß sie stärker sind. Der amerikanische Snob lebt in seinen eigenen Kreisen; dem Multimillionär gibt die Vielzahl seiner Millionen eine Ueberlegenheit unter Millionären; bei den Massen trägt sie ihm mehr Haß als Ansehen ein, wenn er das nicht durch besondere persönliche Eigenschaften oder durch besonders geschicktes Auftreten auszugleichen weiß. Die Summen, die für Zwecke eines „unpraktischen" Idealismus ausgegeben werden, sowohl von privaten wie von den öffentlichen Kassen unter Billigung der Steuerzahler, sind auch im Verhältnis zum Reichtum des Landes ungeheuer.

8. Der Amerikaner liebt das quantitative Denken; darin mag man eine Verwandtschaft zum Materialismus entdecken. Er schließt manchmal die Augen vor Dingen, die sich nicht quantitativ ausdrücken lassen. Das bewirkt, daß im typischen Weltbild des Amerikaners sehr wesentliche Züge fehlen. Auf der anderen Seite gibt es seinem Denken ein hohes Maß von Klarheit und Ehrlichkeit, weil eben der Verzicht auf den Ausdruck des nicht quantitativ Erfaßbaren auch viele Schlupfwinkel geistiger Unehrlichkeit verschließt.

9. Der Amerikaner ist äußerlich formlos, aber er ist sehr darauf bedacht, die Gefühle seiner Mitmenschen zu achten. Er respektiert die Lebenssphäre des anderen. Er will ihn nicht mit seinen eigenen Sorgen belasten, soweit es nicht unbedingt erforderlich ist, und hat auch eine Abneigung, tiefe Gefühle zu zeigen. Das wirkt oft sehr wohltuend, aber macht es schwierig, menschliche Beziehungen zu vertiefen. Zusammen mit dem geringen Verbreitungsgrad einer Kultur des Gesprächs führt die Zurückhaltung oft zu einer Oberflächlichkeit des geselligen Lebens, die der Qualität der Menschen nicht entspricht. Die Folgen sind teils grobe Veräußerlichung der Geselligkeit (Verbreitung der Gesellschaftsspiele unter Erwachsenen), teils übermäßige Intellektualisierung (Klubvorträge, oft schweren Kalibers, statt wirklichen Gesprächs).

10. Man kann diese Dinge vielleicht am besten so zusammenfassen: Der Amerikaner lebt in der geistigen Welt des 19. Jahrhunderts, obwohl er über die Maschinen und technischen Bequemlichkeiten des 20. in vollständigerer Weise verfügt als der Bürger irgendeines anderen Landes. Der Amerikaner ist unter der Decke von Technik, Konvention und Wettbewerb ein sehr natürlicher Mensch, mit starken Instinkten der Hilfsbereitschaft. Er ist in jedem Sinn jünger als die Europäer.

(Aus dem soeben erscheinenden neuen Auswanderer-Informationsheft des Hilfsvereins der Juden in Deutschland.)

Suche eine Wohnung, evtl. Teilwohng. mit Alleinküche p. 1. 10., ca. 35 Mk. monatlich. Off. u. N 30 Exp. d. Ztg.

1—1½ Leerzimmer mit Küche u. Bad p. 1. 9. direkt vom Wirt zu mieten gesucht, möglichst im Süden. Angebote mit Preis unter B T 189 an die Exp. d. Zeitg. erb.

1—2 Leerzimmer mit Küche, eventuell teilmöbliert, oder **1½-Zimmer-Wohnung, mögl. Süden,** von jungem Ehepaar per 1. September oder 1. Oktober gesucht. Off. u. T 156 an die Expedition dieser Zeitung erb.

2 Leerzimmer mit Bad u. Küchenbenutzung p. 1. 9. i. Süd. gesucht. Off. u. N 28 an die E. d. Z.

Leerzimmer von berufstät. Dame mit Bad u. Küchenbentz., Pr. 18 Mk., Süd., p. 1. 9. ges. Off. T 3704 EdZ.

Sonniges großes Leerzimmer mit Bedienung per 1. 9. gesucht. Off. unt. N 40 an die Exp. d. Ztg. erbet.

Großes, sonniges Leerzimmer in ruh. Lage bis 1. Stock von alleinst. Dame p. 1. 9. gesucht. Preisoffert. u. E D 102 an die Exp. d. Zeitung erb.

Suche vom Wirt per 1. Oktober groß. Leerzimm. mit Kabin. u. Küche, (auch Teilwohnung). Pr. 25—30 Mk. Off. u. O 26 an die Exp. d. Zeitung.

Großes Leerzimmer mit eig. Küche (Nebenraum), od. 1½ Zimmer als Teilwohnung, evtl. gegen Schreibmasch.-Arb. p. 1. 9. von Dame gesucht. Off. u. N 29 Exp. d. Zeitg.

Großes möbliertes Zimmer (Kautsche vorh.), mit Küchenben., bis 1. Etg. von kinderl. Ehepaar, Gegend Hindenburgpl. bis Scharnhorststraße, p. 1. 9. ges. Off. u. N 45 E. d. Ztg.

1½ möblierte Zimmer, Nähe Körnerstr., v. Ehep. m. 9jährig. Jung. p. 1. 9. gesucht. Off. mit Preis an Ucko, Körnerstraße 24/26, part.

Alleinstehende Dame sucht möbl. Zimmer geg. Mithilfe im Haush. od. Stelle b. einz. Herrn oder Dame. Ang. u. N 26 an d. E. d. Zeit.

Leerzimmer und eigene Küche, nicht üb. 1. Stock, Nähe Zentr., i. gut. Hause gesucht. Off. u. N 23 E. d. Zt.

Arbeitslosigkeit ist die bitterste Not! Arbeitgeber, denkt an Eure Pflicht! Stellt jüdische Erwerbslose ein!

Für unsere Großküche suchen wir eine jüngere **zuverlässige jüd. Kraft** mit Kochkenntnissen zur Speiseausgabe und Verwahrung der Lebensmittel. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild, Lebenslauf und bisherigen Gehaltsbezügen erbeten. Persönliche Vorstellung nur nach Vereinbarung.
Israelitische Kranken-Verpflegungs-Anstalt
Breslau, Hohenzollernstraße 96.

Stellenangebote

Stadtvertreter (in), jüd., für leichtverkäufliche Artikel zum Besuch von Geschäften in Breslau ges. Bew. Breslau 13, Postfach 7.

Jüd. Mäntelnäherinnen, Werkst.- od. Heimarbeit, sowie jung. jüd. Liefer- und Laufmädchen sucht Felix Lomnitz, Wallstraße 21, III.

Buchhalterin jüd., firm in Buchhaltg. (Durchschrbs.), Lohnbuchhaltung, von hiesig. Herrenkleiderfabrik gesucht. Off. u. G J 196 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Jüdisches Lehrfräulein für Großhandelsbüro (jüd.), sofort gesucht. Vorstellung 12—13 Uhr. Hans Wohlauer, Viktoriastraße 67.

Erfahrene Kindergärtnerin oder Pflegerin jüdisch, gesucht für Kleinkinderheim der Breslauer Ortsgruppe des J. F. B., Trentinstraße 35.

Jüngere, jüdische Hausgehilfin für kl. jüd. Haush. ges. Dombrowski, Friedr.-Wilhelm-Straße 52, Geschäft.

Jüdische Hausangestellte f. kl. jüd. Geschäftshaushalt (2 Pers.), neukosch. ges. Gr. Wäsche auß. Haus. Kochkenntn. Bed. Glatz, Postschließf. 20.

Jüdisches Küchenmädchen für bald gesucht. Konditorei am Karlsplatz 3. Eugen Seelig.

Gesucht für 1. September eine jüdische Hausangestellte, evtl. von 7—16 Uhr nachmitt. Köchin vorhanden. 2-Personen-Haushalt. Meldungen bei Blau, Kleinburgstraße 13.

Für sofort ältere Frau oder junges Mädchen, jüdisch, für 2-Personen-Haushalt gesucht. Else Schwenk, Bernstadt (Schlesien).

Suche für m. kl. 2-Personen-Haushalt mit Zentralhzg. p. 15. 8. sehr zuverlässige jüd. Hausgehilfin. Off. unter N 37 an die Exped. d. Zeitg. erbet.

Mit der kleinen Anzeige im Gemeindeblatt erreichen Sie alle jüdischen Kreise!

Stellengesuche

Intelligent. u. strebs. Kaufmann, jüd., s. irgendw. Tätigkeit b. bescheid. Ansprüchen. Off. u. N 22 an d. E. d. Z.

Junger, jüd. Mann, 21 Jahre, sucht Stellg. als Bote, Chauffeur od. i. Haushalt, Führerschein 1. u. 3. Kl., p. bald od. 1. 10. Off. N 34 E. d. Ztg.

Bilanzsichere, jüdische Buchhalterin, auch amerikanische Buchführung, weg. Arbeitsmangel nur noch stundenweise beschäftigt, sucht Halbtagsstellung od. Beschäftigung für einige Tage. Beste Referenzen. Offerten unter O 28 an die Expedition dieser Zeitg. erbeten.

Perfekte jüdische Stenotypistin, b. Anwalt u. kaufm. tät. gew., sucht Halbtags- od. stundenw. Stellung, evtl. Vertr. Off. u. N 54 an die E. d. Ztg.

Junge jüdische Stenotypistin, firm i. all. Kont.-Arb. sucht Stellg., a. halbtags. Angeb. u. N 31 E. d. Ztg.

Jüdische Buchhalterin sucht Halbtagsstellg. Off. u. P 3 EdZ.

Jüdisches Kinderfräulein (Schulbildg. Untersek.), 18 J., sucht Halbtagsstellung, evtl. Schularb.-Beaufsichtigung. Off. u. N 50 E. d. Z.

Tücht., gewandte, jüdische Frau sucht Wirtschaftsführung b. einzelner Dame od. Herrn. Als Entgelt gr. Leerzimmer. Ang. u. N 38 Exp. d. Zeitg.

Jüdin, bish. i. Haush. tät., sucht p. bald oder spät. Stellg. Off. u. N 42 E. d. Ztg.

Jüdin, in Küche u. Haush. erf., sucht ½- od. ¾tags-Stellg. Off. u. N 36 E. d. Ztg.

Tüchtige, jüdische Frau s. stdw. Bed. p. sof. Off. N 32 EdZ.

Jüdisches junges Mädchen, erfahren in allen Haushaltszw., Kochkenntnisse vorhanden, sucht p. sofort Stellung. Ang. u. N 25 an die E.d.Z.

Gegen freie Station würde ältere, gebildete jüd. Dame im Haushalt tätig sein. Offerten unter E L 103 an die Exp. d. Ztg. erbet.

Geb. jüd. Dame sucht geg. nett. Leerz. eine Dame zu betreuen. Off. u. N 43 Exp. d. Ztg.

Jüdische Frau sucht Bedienung von 12—3 Uhr per bald. Angebote u. N 21 an die Exped. d. Zeitung erb.